

EPILOG

Get rich, or die trying!

Teil 8

In den letzten sieben Ausgaben der Exzess erschienen die ersten sieben Teile dieser Serie, die sich mit den Hintergründen der Themen Kinderarmut und Grundeinkommen beschäftigt. Im ersten Teil wurde begründet, warum diese Themen von besonderer Relevanz für das sozialpolitische Profil des Jugendwerkes sind. Im zweiten Teil ging es um die Basis jeglicher sozialpolitischen Diskussion - um die Geheimnisse der Lohnarbeit. Der dritte Teil legte den Fokus auf die sozialstaatliche Struktur und das Versprechen von gesellschaftlicher Teilhabe. Der vierte Teil widmete sich dem zentralen Begriff von sozialpolitischem Denken - der Gerechtigkeit. Hier ging es darum, den Begriff der Bedürfnisgerechtigkeit gegen die Leistungsgerechtigkeit zu Felde zu führen. Im fünften Teil ging es um Bildung als Dimension sozialer Ungleichheit. Im sechsten Teil der Serie habe ich den Blick über den Tellerrand gewagt und zu dem scheinbaren „Sachzwang“ der Globalisierung Stellung bezogen. Im siebten und letzten Teil der Serie schloss sich die Schleife, um wieder auf die Frage der praktischen und politischen Ausrichtung des Jugendwerkes zu kommen. Dieser Epilog schaut nun zurück auf zwei Jahre innerverbandliche Diskussion um sozialpolitische Themen und auf die Ergebnisse der Bundeskonferenz.

DIE IDEE DER SOZIAL-POLITISCHEN OFFENSIVE

Mittlerweile leben rund 2,5 Millionen Kinder unter 18 Jahren in der BRD unter der Armutsgrenze. Kinder sind damit die größte von Armut betroffene Risikogruppe. Diese Zahl ist zunächst lediglich eine abstrakte, unpersönliche und leblose Nachricht, die ab und an folgenlos durch die Presse geistert.

Für das Jugendwerk verbirgt sich hinter dieser Zahl konkrete Erfahrung mit von Armut betroffenen Kindern und Jugendlichen. Jedem einzelnen von Armut Betroffenen werden Tag für Tag Entwicklungsmöglichkeiten vorenthalten. Das Versprechen von einer „offenen Gesellschaft“ entlarvt sich als gesellschaftliche Lüge. In unserer Praxis der Ferienfahrten- und Bildungsarbeit, oder auch mit konkreten Hilfsprojekten, versuchen wir dagegen anzugehen.

Wir stoßen jedoch an Grenzen, die von den politischen Rahmenbedingungen gesetzt werden. Daraus ergibt sich, dass wir unsere Handlungsfähigkeit erweitern müssen. Die Idee einer sozialpolitischen Offensive will diese Handlungsfähigkeit durch die Entwicklung von sozialpolitischen Positionen erweitern. Dabei kommt es darauf an, dass wir uns bewusst mit dem Thema auseinandersetzen, Abstand gewin-

nen, kreativ sind, alte Denkmuster verlassen und gesellschaftspolitische Visionen entwickeln.

DER AK WOHLSTAND

Der Arbeitskreis „Kinderarmut und Grundeinkommen“ (kurz „AK Wohlstand“) innerhalb der Arbeitsgemeinschaft „Partizipation und Verbandsentwicklung“ des Jugendwerkes zeigt uns Möglichkeiten auf, wie informelle und non-formale Lernprozesse ablaufen können.

An diesem Prozess waren über zwei Jahre bis zu 30 aktive ehrenamtliche „Laien“ aus vielen verschiedenen Jugendwerksgliederungen beteiligt. Die zunächst grundsätzliche Klärung der Ausgangslagen mit zentralen Fragestellungen, zu Grundeinkommensmodellen und der Armutssituation im Allgemeinen, machte die AK-Mitglieder im Laufe der Zeit zu informellen sozialpolitischen Experten und Expertinnen.

Flankiert wurde dieser Prozess durch die Bildungsarbeit des Bundesjugendwerkes. Die vier Veranstaltungen der Jugendwerks-Akademie verbanden Ziele, Inhalte und Methoden zu praktisch anwendbaren Konzepten. Diese halfen zunächst, abstrakte Themen lebendig zu machen. Die daraus hervorgegangenen Konzepte (Sozialpolitisches Konzept und Bildungskonzeption)



Foto: Mark Unbehend

des Jugendwerkes dokumentieren diesen Reflexionsprozess. Es entstanden aber auch in diesem Zusammenhang viele Artikel (unter anderem diese Serie), die Ausdruck der Vermittlung und Reflexion sind.

Wer zwei Jahre so intensiv zusammenarbeitet und Zeit investiert, verändert sich. Es entsteht so etwas wie ein Gruppengefühl. Vielen mag eine solche Gruppe suspekt erscheinen. Zum einen, weil es suspekt ist, sich mit solchen Themen so intensiv zu befassen und zum anderen weil so eine Gruppe innerhalb von zwei Jahren eine Eigendynamik entwickelt, die nach außen abgehoben aussehen kann.

Auf einmal sind da „ExpertInnen“, die sich ein Wissen erarbeitet haben, das andere erstmal nicht haben. Dabei wird vergessen, dass diese Leute sich durch ein hohes Engagement selber aus dem „Laien-Status“ entwickelt haben. Dahinter verbirgt sich keine Zauberei oder Arroganz. Allen ist es möglich, sich nach individuellen Zeitkontingenten und verschiedenen Intensitäten auf Grundlage unserer Verbandsgeschichte ehrlich und offen mit Inhalten auseinanderzusetzen. Das ist ein lebendiger und für alle jederzeit offener Bildungsprozess. Das sind wir uns und unserer Zielgruppe, den Kindern und Jugendlichen, schuldig.

Dabei hat erstmal niemand die Wahrheit gepachtet, aus diesem Grund stimmen wir in demokratischen Prozessen unsere Verbandspositionen ab. Wichtig dabei ist, dass so eine Diskussion inhaltlich geführt wird. Die Beteiligten sollten sich mit den erarbeiteten Positionen beschäftigen und argumentativ auseinandersetzen, um zu verbindlichen Positionen zu kommen, auf deren Grundlage ein politisches Handeln erfolgen kann.

Dafür gibt es die Arbeitsgemeinschaft „Partizipation und Verbandsentwicklung“, dafür stand und steht der AK Wohlstand, dafür gibt es die Verbandszeitschrift, die